



1



2



3

- 1 Ungewöhnliche Anordnung traditioneller Fensterformen.
- 2 Feuerwehrgebäude als Ensemble kleiner Häuser.
- 3 Ornamentaler Space-Age-Fliesenspiegel.
- 4 Eine rhythmische Wiederholung von Kleinhäusern bildet die Jacht-service-Station.

FOTOS:
ARCHIV KLAUS-JÜRGEN
BAUER ARCHITEKTEN



4

Vergessen und wiederentdecken

BURGENLAND „Lethe“ – auf Deutsch „Vergessen“ – heißt einer der Flüsse der griechischen Unterwelt. Die Seelen der Verstorbenen mussten daraus trinken, damit sie sich nicht mehr an ihr vergangenes Leben erinnern konnten. Der Neusiedler See, an dessen Ufern zwar viel, aber leider selten gut gebaut wird, erinnert in seiner grauen Trägheit an diesen Fluss Lethe. Vieles, was dort gebaut wurde, fiel daher zu Recht dem Vergessen anheim. Um 1980 allerdings entwarf Architekt Othmar Sackmayer am Ufer des Neusiedler Sees in Mörbisch vier heute zu Unrecht vergessene Bauten. Grund genug, ihnen nachzuspüren.

VON KLAUS-JÜRGEN BAUER

Im Burgenland-Band seines Epochen-Werks „Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert“ aus dem Jahr 1983 machte Friedrich Achleitner nahezu enthusiastisch auf die Mörbischer Arbeiten von Sackmayer aufmerksam. Seiner Beachtung war ein bundesweites Ereignis vorausgegangen, das auch den Ort Mörbisch betraf, nämlich das „Österreichische Denkmalschutzjahr 1975“.¹

MÖRBISCH IM DENKMALSCHUTZJAHR 1975

Als Mörbisch damals zu einer Modellgemeinde des Denkmal- und Ensembleschutzes wurde, lag der Ort in einer Art Agonie. Historisch gesehen war der Ort nicht mehr als ein Anhängsel der nahe gelegenen Stadt Ödenburg. Hier befanden sich die Weingärten der wohlhabenden Ödenburger Bürger. Entlang dieser Weingärten waren in Form eines schmalen Angers sogenannte Hofgassenhäuser für jene Personen entstanden, die die Weingärten bestellten und bearbeiteten. Winzige, hintereinander angeordnete, ärmliche Wohnstätten, in denen kinderreiche Hüterfamilien als Tagelöhner unter furchtbaren sozialen Bedingungen hausten. Nach zwei Weltkriegen hieß Ödenburg Sopron und war bei Ungarn geblieben, Mörbisch aber, das von nun an zu Österreich gehörte, lag ab da direkt am Eisernen Vorhang: Sackgasse, Endstation. Das Österreichische Denkmalschutzjahr 1975 bedeutete die Rettung für den Ort.

Zur Grundlage für das Denkmalschutzjahr wurde ein vom Büro Kaitna/Reichel/Smetana im Jahr 1973 formuliertes Pflichtenheft zur Orts-

kernsanierung von Mörbisch. Eine seltsame historische Koinzidenz: Als 1975 im Laufe des österreichischen Denkmalschutzjahres Geld und Know-how nach Mörbisch und seine im Verfall befindlichen Hofgassenhäuser kamen, erhielt auch die nur wenige Kilometer entfernte ungarische Mutterstadt Sopron/Ödenburg die Goldmedaille des „Europäischen Preises für Denkmalschutz“.

BAUEN UND BEWAHREN

Das österreichische Denkmalschutzjahr 1975 wurde aber nicht nur in Mörbisch ein großer Erfolg. An die 1.000 Zeitungsartikel zu Denkmalfragen erschienen in diesem Jahr. Blau-weiße Email schilder, die man an den Fassaden anbrachte, wurden zu populären bis heute bestehenden Zeichen dieser Zeit. Ein Hauptziel der Kampagne, nämlich einen effektiven Ensembleschutz zu etablieren, gelang jedoch nicht. So sprach sich etwa Karl Schwanzner im damaligen Denkmalschutzjahr entschieden gegen die Bewahrung von Ensembles wie Mörbisch aus: „Die heutigen Architekten können doch der Mumifizierung unserer Städte nicht tatenlos zusehen. (...) Die Furcht vor der Spitzhacke, die Unwertes zerstört, um Neuem Platz zu machen, muss dem Vertrauen zum Können unserer Gegenwartsarchitekten weichen. Diese haben ein Recht, Zeugnisse von heute für das Morgen zu schaffen.“

Nicht alle Architekten dachten so. Othmar Sackmayer etwa kam über seinen TU-Kollegen Wolfgang Kaitna nach Mörbisch und renovierte

dort ein altes Hofgassenhäuser. Er entwarf dann in der Folge in Mörbisch im Abstand von nur zwei Jahren ein Feuerwehrhaus, ein privates Wohnhaus, Bauten für das Seebad sowie eine Jacht-service-Station. Obwohl hier sehr unterschiedliche Funktionen vorliegen, ähneln einander alle Bauten formal: Es sind zarte, kleine Bauwerke, zu Gruppen zusammengefügt. Allesamt haben sie subtile Giebelüberstände, ein steiles Satteldach und weiße Fassaden. Vor den Einzelbaukörpern schuf Sackmayer durch das Vorziehen der Dächer elegante Loggien. Mit Details ging er jedoch sehr zurückhaltend um: hier ein zeitgeistig-orangefarbiges Fliesenspiel, da eine ungewöhnliche Fenstergruppierung, mehr nicht.

Was Achleitner damals faszinierte, gilt noch heute: Es sind Lösungsmöglichkeiten für unterschiedliche Funktionen innerhalb des Strukturmodells der alten, steilgiebeligen Hofzeilenhäuser, eine „Anbindung an die allgemeine, den Ort beherrschende Maßstäblichkeit“.² Der Kontrast aus struktureller Angleichung und gleichzeitig einer starken Abweichung davon in den spärlichen Details ergab laut Achleitner die Qualität dieser Bauwerke. Die Ensembles erzeugen durch eine strenge Grundform mit gewagten Öffnungen eine lokale Atmosphäre mit unerwarteten Variationen. Die Bauten von Othmar Sackmayer waren für Achleitner sogar „einer der überzeugendsten Versuche der formalen Anbindung an eine traditionelle Bausubstanz“.² Konnten diese filigranen Bauten aber bestehen? Gibt es sie noch? Wur-

den sie verändert? Es gibt sie noch. Sie sind mittlerweile vierzig Jahre alt und haben die Zeitleufe unverändert überstanden. Möglicherweise waren sie in ihrer Zeit auch richtungsweisend, denn was diesen feinen, zarten Bauten in Mörbisch formal nachfolgte, scheint deutlich gröber, ungeschlichter, langweiliger.

ZUM ARCHITEKTEN

Wer ist Othmar Sackmayer? 1970 plante er gemeinsam mit Franz Riepl den Neubau der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz. Er illustrierte Bücher und gestaltete Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus, dessen Mitglied er seit dem Jahr 1969 war und für das er, gemeinsam mit Johann Staber, dem Entwerfer der Wiener UNO-City, eine Aufstockung plante. Die Mörbischer Bauten sind keine spektakuläre, jedoch aber eine wichtige Arbeit und sind es jedenfalls wert, dem Vergessen entrissen zu werden. Es gab in der griechischen Mythologie neben dem Fluss Lethe noch einen weiteren namens „Mnemosyne“. Wer aus diesem Fluss trank, erhielt seine Erinnerung zurück.

1 Berg, Friedrich „Ortskernsanierung Mörbisch am See – ein burgenländisches Projekt für das Jahr der Denkmalpflege.“ In: alte und moderne kunst, Sonderheft Europäisches Denkmalschutzjahr 1975
2 Achleitner, Friedrich : Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Band II Kärnten Steiermark Burgenland.– Residenz Verlag, Salzburg und Wien 1983, p. 470 f.
3 ebenda

Architektur Stiftung Österreich



IN KOOPERATION MIT
**ARCHITEKTUR
RAUMBURGENLAND**